



FILDERSTADT

*Eine Stadt.
Viele Möglichkeiten.*

Rede zum Volkstrauertag

Sonntag, 15. November 2020

Aufzeichnung: Montag, 9. November 2020
am Ehrenmal an der Ev. Kirche Sielmingen

Oberbürgermeister Christoph Traub

-es gilt das gesprochene Wort-

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

was passiert da gerade in unserer Stadt, in unserem Land, in unseren europäischen Nachbarländern und in der Welt?

Eine Frage und ein Nachfragen, das heute für uns alle so aktuell ist wie vor 75 Jahren als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging oder auch vor etwas mehr als 100 Jahren, als der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gegründet wurde.

Menschen, die beim letzten die Welt überspannenden Krieg jung waren und heute alt geworden sind bewegte die Frage, ob noch alles beim Alten ist, wenn der Krieg, der Einsatz darin und die ganz unterschiedlichen Trennungen daraus vorbei sind.

Junge Menschen im Jahr 2020 fragen sich ebenfalls, ob der Ort, an dem sie leben, mit Blick auf ihre ganz persönliche Zukunft sicher ist und in naher Zukunft noch der alte sein wird.

Genationenübergreifend gibt es Misstrauen ob das, was heute gesprochen wird, morgen noch gilt.

Heute ist Volkstrauertag, ein nationaler Gedenktag. Verlangen wir ihm zu viel ab, wenn wir ihn so breit denken? Kann er die Spange über Generationen und damit über ein ganzes Land sein? Ich meine ja, der Volkstrauertag kann und muss das leisten. Dabei muss er Geschichte, Lebenserfahrungen und Lebenswirklichkeiten aber übersetzen. Eine Aufgabe, die sich mit einem Lied gut erfüllen lässt. Und womöglich haben Sie es bereits gemerkt, welchem Lied ich heute diese Übersetzungsleistung zutraue.

Mit jedem Erinnern stellt sich zugleich die Frage: Was bleibt?

Dieser Frage ist die Band Silbermond in ihrem Lied „Irgendwas bleibt“ nachgegangen. Der Liedtext beschreibt eine unbeständige Welt, die Versuchungen und Verführungen bereit hält und den Verstand verliert.

*Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist
Und alles Gute steht hier still
Und dass das Wort, dass du mir heute gibst
Morgen noch genauso gilt*

*Diese Welt ist schnell
Und hat verlernt beständig zu sein
Denn Versuchungen setzen ihre Frist
Doch bitte schwör', dass wenn ich wieder komm'
Alles noch beim Alten ist*

*Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit
In einer Welt in der nichts sicher scheint
Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt*

*Dann gib mir einfach nur 'n bisschen Halt
Und wieg mich einfach nur in Sicherheit
Hol mich aus dieser schnellen Zeit
Nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit*

Gib mir was irgendwas, das bleibt

Im Kern beschreibt das Lied verschiedene Bitten, die alle Generationen betreffen:

Die Bitte danach, dass wenn man wiederkommt, alles noch beim Alten ist; danach, dass der Ort hier sicher ist; ganz grundsätzlich nach Sicherheit und Halt, nach einer Zäsur in der Schnelllebigkeit und Oberflächlichkeit unserer Tage. Im Ergebnis also danach, dass etwas mit Beständigkeit und Verlässlichkeit bleibt.

1918, 1945 und 2020 – damals wie heute ist es gemeinsame Aufgabe, dass die Welt nicht den Verstand verliert. Ein „bisschen“ Anstrengung dafür wird allerdings nicht ausreichend sein. Nur, wenn wir gemeinsam Trennendes überwinden und tatsächliche wie emotionale Grenzen abbauen machen wir die Welt zu einem sichereren Ort. Wenn wir uns gemeinsam gegen das, was uns Menschen möglich ist gegen Unfrieden, Terror und Gewalt einsetzen, tragen wir Sorge dafür, dass das Gute nicht stillsteht.

Damit werden wir in unserer Zeit unserer gemeinsamen Verantwortung gerecht. Gleich, in welches Erleben wir jeweils selbst gestellt waren oder sind. Aber in dem sicheren Wissen, dass die gemeinsame Verantwortung für unser friedliches Zusammenleben einzig in der Verantwortung aller Menschen und Generationen gelingen kann, gestern, heute und morgen.

Das Totengedenken möchte ich auch in diesem Jahr mit folgenden Worten formulieren:

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den beiden Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und andere Einsatzkräfte, die im Ausland ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die im nicht zur Ruhe kommen wollenden Nahen Osten, jüngst in Nizza oder Wien durch Extremismus, in Belarus in der politischen Opposition leiden oder ihr Leben verloren haben. Unsere Gedanken sind bei den Opfern aktueller Naturkatastrophen, den Betroffenen der Brandkatastrophe in Moria und jenen, die durch Unruhen in den USA ihr Leben oder ihre Existenzgrundlage verloren haben.

Wir gedenken heute aller, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir gedenken der Angehörigen, die Mütter, Väter, Kinder, Freunde und Partner verloren haben. Wir trauern mit allen, die Leid tragen, weil sie einen geliebten Menschen verloren haben.

Und wir gedenken derer, die dieser Tage durch das Corona-Virus Krankheit, Not und Leid erfahren.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

Wir dürfen unsere Gesellschaft nicht spalten lassen und uns nicht voneinander entfernen. Wir müssen auf das schauen, was uns verbindet. So wie es vor 30 Jahren engagierten Menschen möglich war, Mauern zu überwinden und Gutes zu schaffen. 30 Jahre Deutsche Einheit sind ein solches Hoffnungszeichen.

Auch wenn die Welt den Verstand verliert. Dass das Hier unberührt und sicher bleibt, nichts passiert, kann uns allen nur gemeinsam gelingen. Mehr denn je braucht es den Beitrag von jeder und jedem Einzelnen.

Ich danke Ihnen für Ihr Innehalten und wünsche Ihnen einen besinnlichen Sonntag sowie eine gute und gesunde Zeit.